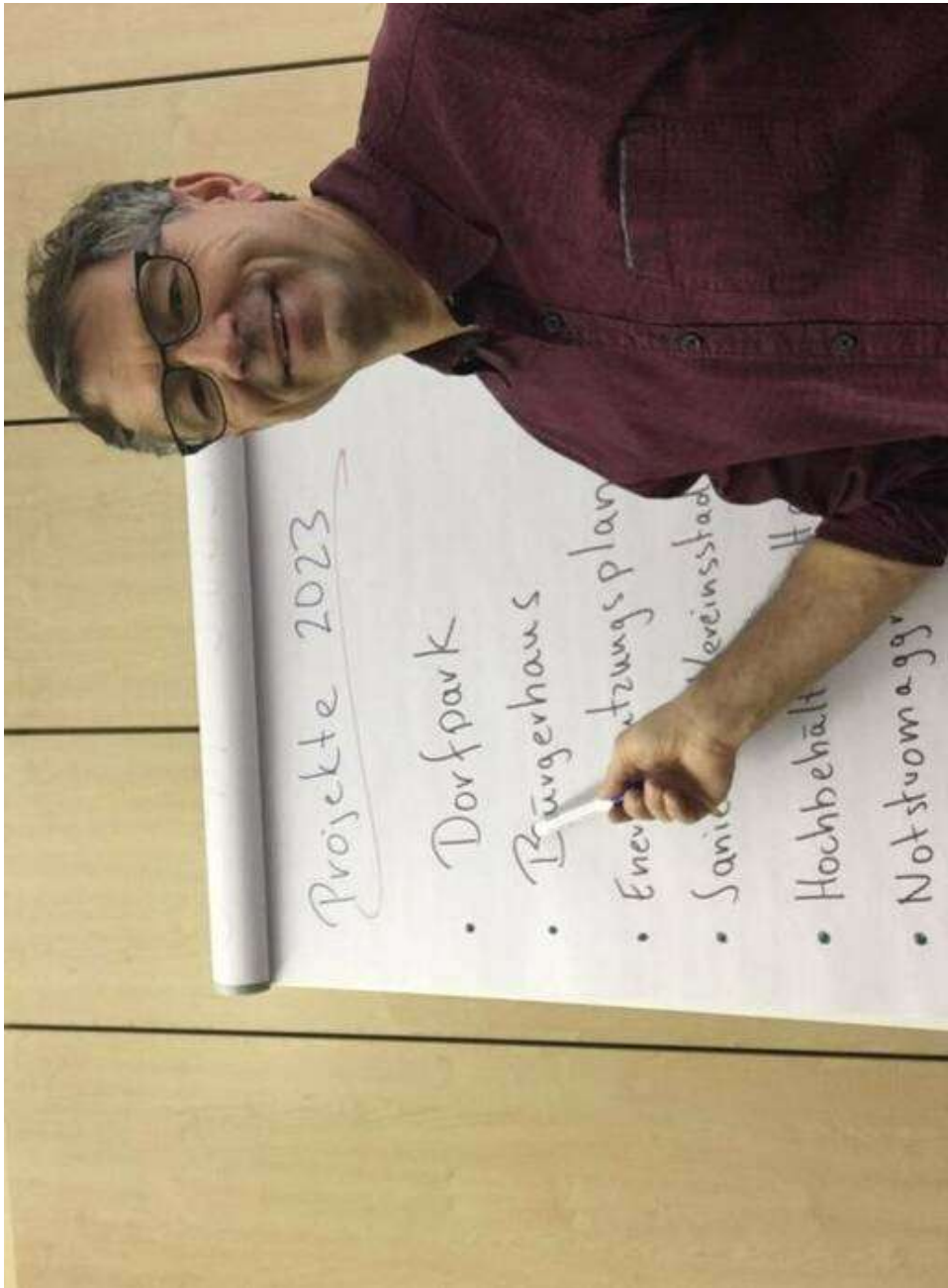


„Ich bin 24/7 Bürgermeister – und das ist okay“

HALBZEITBILANZ - der neu gewählten Bürgermeister: Heute Georg Saur aus Ingenried



Vieles steht noch auf der To-Do-Liste von Ingenrieds Bürgermeister Georg Saur. Deshalb ist er einer zweiten Amtszeit gegenüber auch nicht abgeneigt. Foto: wölfle

Ingenried – Am 1. Mai war Halbzeit: Seit drei Jahren sind die Bürgermeister nun im Amt, drei weitere Jahren liegen noch vor ihnen. Wir wollten von den

2020 erstmals ins Amt gewählten Rathauschefs wissen, wie sie sich eingelebt haben, welche Erfahrungen sie gemacht haben und was sich in ihrem Privatleben geändert hat. Heute Georg Saur (Ingenried).

Herr Saur, seit drei Jahren sind Sie nun das Gemeindeoberhaupt in Ingenried. Wie hat sich Ihre Sicht auf Ihre Heimatgemeinde und Ihre Bürger seither verändert?

Die Erkenntnis einer sehr guten Wohn- und Lebensqualität in Ingenried hat sich bei mir gefestigt und motiviert mich, diese kontinuierlich weiterzuentwickeln. Sehr überrascht hat mich, dass der Erhalt der bestehenden Infrastruktur enorme Ressourcen, finanziell wie zeitlich, fordert. Sehr positiv überrascht bin ich von dem offenen, verständnisvollen und angenehmen Miteinander mit den Bürgern und den örtlichen Vereinen.

Und andersherum: Wie sehen die Ingenrieder Sie nun an? Haben Sie einen anderen „Stand“?

Ich denke, mein Stand hat sich nicht und muss sich auch nicht verändern. Ich bin und bleibe die Person, die ich bin. Natürlich hat sich verändert, dass ich immer und überall und zu jedem Zeitpunkt direkter Ansprechpartner für die Bedürfnisse und Belange der Bürger bin. Das ist auch gut so, denn alle Anliegen sind mir sehr wichtig.

Was verbuchen Sie in den letzten drei Jahren als Ihren größten Erfolg als Bürgermeister?

In einer kleinen Gemeinde sind immer auch die Gemeinderäte verantwortlich. Die größten Erfolge haben wir gemeinsam immer dann, wenn unsere Anstrengungen zu einem guten Ergebnis führen und wir dafür Anerkennung erhalten. Stolz dürfen wir sein auf eine transparente und nachvollziehbare Kommunalpolitik mit ausreichend Möglichkeiten von Bürgerbeteiligungen und Mitsprache. Sehr angenehm empfinde die Arbeit im Gemeindegremium. In manchen Angelegenheiten wird hart und ausgiebig diskutiert, aber es bleibt immer sachlich und geht um eine positive Zukunft des Dorfes.

Und was sehen Sie kritisch, was ordnen Sie eher als „Misserfolg“ ein?

Direkte Misserfolge gibt es nicht. Es ist uns vielleicht das ein oder andere Vorhaben nicht ganz so optimal in der Umsetzung gelungen, wie wir uns das vorgestellt haben, oder wie es im Detail geplant war. Durch die Realisierung von Projekten aus der breit angelegten Bürgerbeteiligung – beispielsweise der Dorfpark in ganz naher Zukunft –, und einem jederzeit offenen und

transparenten Umgang kann es eigentlich unterm Strich nur gute Ergebnisse geben.

Welches Vorhaben wurde beispielsweise nicht so optimal umgesetzt?

Es gibt kein bestimmtes Vorhaben, das nicht optimal umgesetzt wurde. Bei der Planung hat man aufgrund einer Skizze oder Vorgabe bestimmte Bilder im Kopf. Die Planungen werden im Gemeindegremium besprochen und auf dem Papier angepasst. Nach Fertigstellung des Projekts entspricht die Realität nicht mehr ganz so den Papierzeichnungen, wie beispielsweise bei der Erweiterung des Kindergartens, eines Baugebiets, des Regenrückhaltebeckens oder der Kiesgrube.

Wie hat sich Ihr privater Alltag seit Ihrem Amtsantritt verändert?

Das Amt des ehrenamtlichen Bürgermeisters ist durch die Doppelbelastung sehr zeitintensiv, und so haben sich zwangsläufig mein Freizeitverhalten und die Zeit mit der Familie auf ein Minimum reduziert. Der Urlaub fällt da zwar nicht drunter, allerdings lege ich auch keinen allzu großen Wert auf Urlaub oder freie Tage. Mein liebstes Hobby, den Sport, kann ich zeitlich nur noch eingeschränkt ausüben. Die Aktivitäten wie Fahrradfahren und Bergtouren beschränken sich überwiegend aufs Wochenende. Die Abgrenzung zwischen privat und Amt ist nicht mehr so deutlich und vermischt sich in vielen Situationen. Egal wann und wo und zu welcher Zeit ich unterwegs bin: Ich bin immer Bürgermeister, also 24/7. Ist für mich aber absolut okay.

Was sagen Ihre Frau und Ihre Kinder dazu?

Meine Familie war mit der Entscheidung der Kandidatur einverstanden. Wohlwissend, dass weniger freie Zeit bleibt. Das Bürgermeisteramt nimmt allerdings mehr Zeit in Anspruch, als ich vorab gedacht habe. Meine Töchter (25 und 28 Jahre) sind zum Glück schon sehr erwachsen (lacht).

Können Sie sich vorstellen, in drei Jahren noch einmal für das Amt des Bürgermeisters zu kandidieren?

Die Liste der anstehenden Projekte ist sehr umfangreich und wird in den nächsten drei Jahren zeitlich und finanziell nicht komplett umsetzbar sein. Darum kann ich mir eine weitere Kandidatur in drei Jahren sehr gut vorstellen, doch bis dahin ist noch eine lange Zeit und kann noch viel passieren. Ausschlaggebend letztendlich wird immer der spürbare Rückhalt aus der Bevölkerung und vom Gemeinderat sein.

Das Gespräch führte

